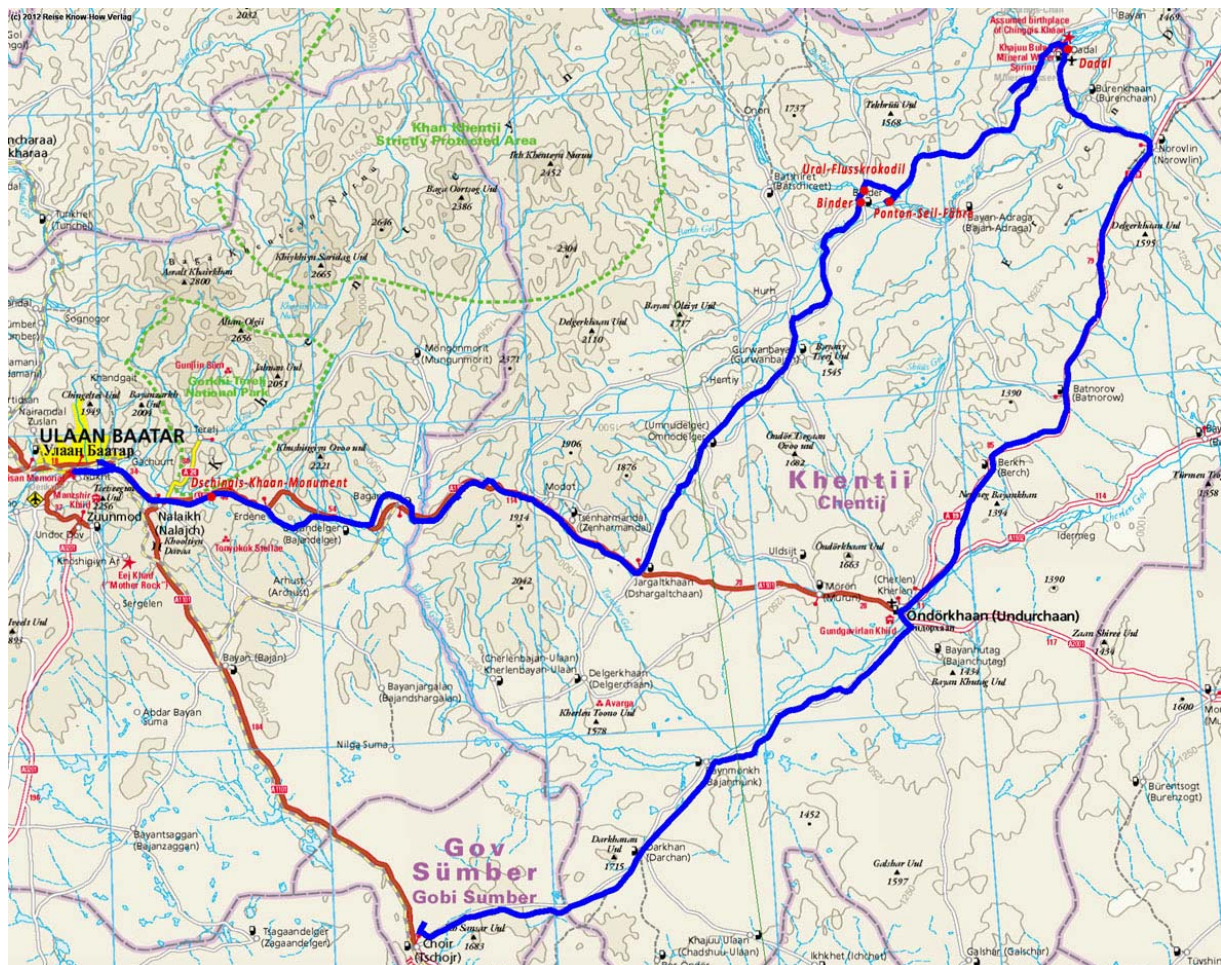


Auf den Spuren Dschingis Khaans – Abenteuer im Nord-Osten der Mongolei

Reisezeit: 9. Juli bis 18. Juli 2018



Mit Choir verlassen wir auch die eigentliche Wüste Gobi. Nun geht's hinauf in den Nordosten, zur vermutlichen Geburtsstätte von Dschingis Khaan. Über die Orte Darhan und Bayanmönh, in denen das Naadam-Fest vorbereitet wird, dringen wir in eine immer grüner werdende Landschaft vor. Die Fahrspuren schlängeln sich wie ein helles Band durch das satte Grün. Wir fahren wieder mal nach Koordinaten und zwischen 60° und 120°. Ab und zu ist die „Piste“ wegen zunehmend ausgetrockneter Feuchtgebiete sehr holperig. Als Pistenmarkierung begleiten uns hier wieder, wie so häufig in der Mongolei, leere Wodkaflaschen. Als wir uns gegen Abend zum Übernachten auf einen Hügel stellen, tapsen viele kleine Vögel auf dem MAN herum, auch auf den geöffneten Fenstern. In die Dachluken, die wegen des etwas regnerischen Wetters nicht weit geöffnet sind, hüpfen sie auch hinein und spazieren auf den Fliegengittern herum. Neugierige kleine Kerlchen!

Morgens lese ich in einem Reiseführer, dass in Öndörhaan (jetzt Chinggis Chot) das Naadamfest erst Ende Juli begangen wird. Eigentlich wollten wir genau da zwei Tage bleiben und uns das Spektakel ansehen. Laut dem Lonely Planet Reiseführer soll jedoch in Dadal, dem Geburtsort von Dschingis Khaan, jedes Jahr am 11. und 12. Juli das Naadamfest groß gefeiert werden. Das wird knapp,





haben wir doch schon den 10. Juli. Da Dadal sowieso unser nächstes Ziel ist, wollen wir uns beeilen um morgen rechtzeitig dort einzutreffen. In Öndörhaan, am Beginn der Schotterpiste, die in einigen Karten groß als A19 verzeichnet ist, steht ein großer Wegweiser. Auch Dadal ist mit einer Entfernung von 270 km aufgeführt. Über Bergh, in dem giftiges Flourid (Basis für Rattengift) abgebaut wird und dem Ort Batnorov folgen wir der Schotter-„Straße“ meist rechts und links

auf Ausweichpisten, denn auf der A19 selbst gibt es nur riesige Schlaglöcher und Wellblech. Unsere Durchschnittsgeschwindigkeit liegt zwischen 20 und 30 km/h. Wir übernachten oben in einem Bergsattel, da es immer wieder anfängt zu regnen. Hier stehen wir sicher. Nachts regnet es z.T. sehr stark. Morgens stehen die Pfützen auf allen Pisten. Wir fahren sehr früh weiter, weil wir ja nachmittags in Dadal sein wollen. Diesmal bewegen wir uns hauptsächlich auf der Schotterstraße, da es sonst überall matschig ist. Ob eins der wirklich zahlreichen, wassergefüllten Schlaglöcher „hart“ oder „weich“ ist, spüren wir erst nach dem Durchfahren. Ein Streckenabschnitt von ungefähr 500 m Länge ist besonders matschig und der MAN gerät ins Schlittern. Jörgen fährt vorsichtig hindurch. Vor uns gerät ein SUV, der uns gerade zügig überholt hatte, ins Schlingern und rutscht seitlich vom Fahrbahndamm. Anhalten können wir nicht, sonst ereilt uns wohl das gleiche Schicksal. Aber für den Pkw naht schon Hilfe aus den nahen Gers, in denen die Leute offensichtlich schon auf die „Abwechslung“ gewartet haben. Auf diesem Pistenabschnitt entdecken wir am Weges-

rand 6 Adler und viele Kraniche. In dem kleinen Ort Norovlin kaufen wir im Supermarkt zwei superfrische, warme Brote. Das Brot ist nicht (wie so oft) in Scheiben geschnitten. So ein leckeres Brot haben wir lange nicht mehr gehabt (wenn überhaupt). Eines der beiden Brote überlebt den Tag daher nicht. Von Norovlin geht es weiter über eine marode Brücke, viele Pfützen und Modder, aber auch durch Wildblumenwiesen führt der Weg durch eine wunderschöne „Hochgebirgslandschaft“.



Den Fluss Onon überqueren wir über eine große Brücke und gleich dahinter befindet sich der Eingang in den Nationalpark. Diesmal zahlen wir statt üblichen 6000 nun 7000 Tugrik Eintritt, warum auch immer. Aber wir bekommen eine entsprechende Quittung. 17 Kilometer weiter erreichen wir das „Stadttor“ von Dadal. Es ist früher Nachmittag und wir sind mächtig enttäuscht, dass wir keine Spur vom Naadam-Fest finden. Es findet offensichtlich nicht in jedem Jahr am 11. und 12. Juli statt. Soviel zur Aussagekraft von Reiseführern. In einer Ferienanlage stoßen wir auf ein Monument für Dschingis Khaan, Dadal soll schließlich sein Geburtsort sein. Aber 1962, als dieser Gedenkstein anlässlich seines 800. Geburtstages aufgestellt wurde, war Dschingis Khaan sehr umstritten. Die Kommunisten wollten das Denkmal sogar zerstören, trauten sich aber nicht so recht. So blieb der Stein, der ursprünglich am Onon stand, für die Nachwelt erhalten.



Wir fahren ungern eine Strecke wieder zurück, aber es gibt lt. Karten mal wieder keine direkte Piste nach Binder. Dennoch wollen wir die Passage probieren – meistens klappt das ja. Nach Binder sind es auch nur 87 Kilometer Luftlinie. Unser Navi zeigt eine Nordstrecke mit 158 Kilometern an. Wir wollen aber möglichst direkt fahren.

Zunächst besuchen wir den Aussichtshügel Deluun Boldog, auf dem ein großer Ovoo steht. Auf einem Gedenkstein steht, dass Dschingis Khaan hier 1162 geboren wurde. Der Aussichtshügel ist auch gut von Einheimischen besucht. Eine Frau bietet uns eine Art Käsegebäck an, das aber sehr streng schmeckt. Dem Ovoo werden auch einige dieser Gebäckstückchen gewidmet. Wieder zurück am Parkplatz wird unser MAN gestürmt. Eine Menge Einheimische wollen unbedingt einen Blick hinein werfen. 2 Kilometer vom Aussichtshügel entfernt liegt die Mineralquelle Khajuu Bulag, die ebenfalls Ziel vieler Ausflügler ist. Wir

füllen zwei kleine Flaschen mit dem „Heilwasser“ auf. Eine Familie hat einen 50l-Kanister mit, den sie aus der doch sehr spärlich fließenden Quelle auffüllen will. Auch hier wird der MAN von vielen Neugierigen belagert und schließlich geentert. Jörgen fragt nach dem Weg nach Binder und erhält daraufhin seinen ersten Wodka an diesem Tag. Wir verlassen Dadal durch ein Wäldchen und fahren nach GPS Richtung Binder. Die schmale Fahrspur schlängelt sich durch eine wunderschöne grüne Landschaft mit Blumenwiesen und Federgrasflächen. Wir haben uns Binder bereits bis auf 65 Entfernungskilometer genähert, als die Spur plötzlich im Sumpf endet. Wir sind ziemlich ratlos und haben Glück, dass ein Haus in der Nähe ist. Dort erhält Jörgen die Auskunft, dass wir ungefähr 10 Kilometer zurück und dann nach rechts auf eine Piste fahren müssen.

Diese würde dann schnurstracks nach Binder führen. Wir finden die Piste und bemerken an der Spurbreite, dass hier eigentlich nur kleinere Fahrzeuge unterwegs sind. Die Gegend ist wirklich Labsal für unsere Augen – erst ab 20 Kilometer Luftlinie nach Binder wird die Gegend eintöniger. Wir nähern uns dem Fluss Onon, durchfahren mehrere Furten und quälen den MAN durch enge Baumbestände. Binder liegt auf der anderen Seite des Flusses. 9 Kilometer Luftlinie bis Binder stehen wir



schließlich vor einer kleinen Ponton-Seil-Fähre. Schon der Steg sieht wenig vertrauenswürdig aus. Die Fährleute sehen sich den MAN an und lehnen eine Überfahrt ab. Das Fahrzeug ist einfach zu groß. Wir fragen nach einer Brücke über den Onon. Es gibt keine. Wir sollen wieder zurück fahren nach Dadal und dort die Brücke nutzen. Das kann doch nicht sein, dass wir einen Tag vergeblich gefahren sind?! So leicht lassen wir uns nicht abspeisen, zumal im Lonely Planet Reiseführer eine alternative Brücke südlich von Binder erwähnt wird. Ein paar Kilometer zurück haben wir eine Piste nach Westen gesehen; wenn wir diese weit genug befahren, müssten wir auf die Navi-Piste stoßen, die uns morgens mit 158 km Länge angezeigt wurde. Versuchen werden wir es auf jeden Fall. Wir nähern uns Binder immer wei-



ter. Als wir auf die Navi-Route treffen, sind wir nur noch 3 Entfernungskilometer von Binder entfernt und sehen den Ort im Sonnenschein auf der anderen Flussseite liegen. Leider müssen wir die Navi-Piste noch einmal verlassen, da der Untergrund zu sumpfig wird. Über eine abenteuerliche Hügelstrecke und durch einen dschungelartigen Pfad im Tal landen wir schließlich an einer Art Furt. Lt. Navi ist das der Weg nach Binder. Wir schauen etwas verdutzt, zumal der Onon doch sehr breit ist und eine starke Strömung

aufweist. Am Ufer steht ein Klein-Lkw. Die Männer erzählen Jörgen, dass eine „Maschine“ kommt und sie nach Binder bringt. Der MAN kann dann hinterher fahren. Aber nicht ohne vorher einen Wodka zu probieren. Nach einer Viertelstunde kommt ein Ural-Lkw 6x6 durch den Fluss gefahren – mit Klein-Motorrädern auf der Ladefläche. Die Wassertiefe macht mir Sorgen. Das Fahrzeug steht sehr tief im Wasser. Jörgen klebt noch die Luftansaugung mit Gitterflexband dicht. Ich entscheide mich ganz kurzfristig, auf das Ural-Flusskrokodil, wie wir den „Fähr-Lkw“ nennen, umzusteigen, dann kann ich die Aktion filmen. Einer der Männer von dem



Klein-Lkw nimmt auf dem Beifahrersitz Platz. Dann geht es los. Zunächst sieht alles gut aus, aber das Wasser wird immer tiefer und der MAN taucht immer weiter ein. Die Strömung ist so stark, dass die Fahrzeuge abdriften und nur durch ständiges Gegensteuern die Richtung gehalten werden kann. 15 m vor dem Ufer geht dann beim MAN der Motor aus. So ein Shit. Glücklicherweise hat das Ural-Flusskrokodil ein Drahtschleppseil dabei. Der Befestigungspunkt am MAN befindet sich bereits unter Wasser. Jörgen und zwei der Leute vom Klein-Lkw springen in das 16°C kalte Wasser um das Seil zu befestigen. Der MAN wird an den Haken genommen und durch einen flachen Flusszulauf zum zweiten Onon-Wasserlauf geschleppt. Auch hier müssen wir ebenfalls noch durch. Dieser Arm ist noch breiter und noch tiefer. Es dringt sogar etwas Wasser durch die Wohnkabinentür ein. Die starke Strömung lässt den MAN mehr als 1,60 m in das Wasser eintauchen. Das Ural-Flusskrokodil zieht den MAN an das rettende und trockene Ufer. Dort kommen sofort zwei Mechaniker, die mit ihren Familien am Ufer zelten, angelaufen. Das Fahrerhaus wird gekippt und sie beginnen mit der Trockenlegung des Motors. Alle 6 Zylinder haben Wasser gezogen. Der Luftfilter ist klitschnass und nicht mehr zu gebrauchen. Mehrere Männer arbeiten am MAN – unterstützt von Wodka und von Jörgen, der eine Stunde später mal Zeit findet, seine klitsch-



am MAN – unterstützt von Wodka und von Jörgen, der eine Stunde später mal Zeit findet, seine klitsch-



nassen Klamotten zu wechseln. Es ist schon dunkel und ziemlich kalt, als der Motor endlich wieder anspringt. Gekostet hat uns die ganze Aktion nach zähen Verhandlungen statt der geforderten 500 US\$ dann 100 US\$. Aber das ist es uns wert, wir kommen hier ja sonst nicht weg. Das Ural-Flusskrokodil fährt als Fähre über den Onon von 19 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit. Vorher und nachher ist der Wasserstand des Flusses zu hoch. Der „Fährmann“ kommt noch mit seiner Frau

am MAN vorbei und bringt seine Schwägerin mit, die englisch spricht. Weiterhin fließt der Wodka in Strömen. Ich glaube, das hat Jörgen vor einer schlimmen Erkältung bewahrt. Geschafft fallen wir in unsere Betten. Nachts geht die Temperatur auf 9°C runter.

Morgens schaut sich Jörgen den MAN an und kippt vorsichtshalber noch 40l aus den Reservekanistern in den Tank, da er sich nicht sicher ist, ob Wasser den Dieselkraftstoff verlängert hat. Erkenntnis: Wir hätten den MAN besser vom Ural-Flusskrokodil durch den ganzen Fluss ziehen lassen sollen, mit abgeschaltetem Motor – dann wäre das ganze glimpflicher abgegangen. Der MAN springt nicht so gut an und qualmt, als wenn Nebelgranaten geworfen wurden. Ein Unwetter zieht auf und wir machen uns auf nach Süden. Die Piste ist breit und wir sehen auch die im Lonely Planet Reiseführer beschriebene Brücke – nur



dass diese nicht den Onon, sondern einen Nebenfluss überspannt. Zudem ist diese so marode, dass sie gesperrt wurde. Ist nur noch für Fußgänger nutzbar. Ein paar Kilometer weiter im Westen finden wir eine Furt durch den Fluss. Das Unwetter hat uns nur gestreift. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 25-30 km/h durchfahren wir ein breites Tal. Jörgen geht es nicht so gut – liegt das nun am Wodka oder an einer kommenden Erkältung? Vom Ort Ömnödelger bis zur Asphaltstraße nach Ulan Bator sind es 71 Kilometer. Dafür brauchen wir gut 2 ½ Stunden. Jörgen meldet uns per Mail für morgen im Oasis

Guesthouse an. Nach einer durchregneten Nacht brausen wir nach Ulan Bator. 50 Kilometer vorher treffen wir auf eine riesige Dschingis Khaan Statue. Sie zeigt Dschingis Khaan auf einem Pferd, dessen Kopf als Aussichtsplattform ausgestaltet ist. Eine metallene Reiterhorde, die die Dschingis Khaan-Truppen darstellen soll, ergänzt das Monument. Auf dem Parkplatz stellt Jörgen fest, dass der rechte Hinterreifen Luft verliert. Es ist wieder eine Felge undicht. Auf dem Weg



nach Ulan Bator geraten wir in einen kilometerlangen Stau. Das ist an sich für Ulan Bator nichts Unge-
wöhnliches, aber wir sind hier noch fast 50 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Erst spät erkennen
wir, dass auf der Straße eine mobile Desinfektionsanlage aufgebaut wurde, mit einem Teppich als
Überfahr-Unterlage. Bei den vor uns stehenden Fahrzeugen werden die Reifen abgespritzt und für die
Dienstleistung direkt kassiert. Was das nun für einen Sinn macht, wissen wir nicht, denn viele einhei-
mische Fahrzeuge benutzen jede kleine Gelegenheit, diesen Engpass auf Nebenpisten zu umfahren.
Die Reifen vom MAN werden nicht abgespritzt, wir können durchfahren. Wir beschließen, in Ulan Ba-
tor direkt zu MSM zu fahren, um die Felge schweißen zu lassen. Es ist Sonntag, der Wachmann kennt



uns bereits und lässt uns auf das Betriebsge-
lände. Am nächsten Tag werden die Räder –
ein Rad hatte Jörgen ja schon auf der Stre-
cke gewechselt – am Nachmittag abgeholt
und kurz vor 21 Uhr repariert zurück ge-
bracht. Wir verbringen nun schon die achte
Nacht bei MSM. Bei der Ankunft am Oasis
Guesthouse ist der Stellplatz gut belegt. Wir
sind froh, dass wir einen Platz für den MAN
bekommen. Sechs englische Motorradfahrer
lassen für ihre Maschinen Boxen bauen, um
diese mit einer Spedition nach Deutschland

bringen zu lassen. Auf die Schnitzel mit Pommes freuen wir uns schon seit ein paar Tagen. Hier hat Jörgen auch endlich mal die Gelegenheit, im hauseigenen Frisiersalon seine Haare kürzen zu lassen. Die Weiterfahrt in den Nordwesten der Mongolei haben wir für Donnerstag vorgesehen. Dann haben unsere mongolischen Visa noch 2 ½ Wochen Gültigkeit. Mal sehen, was uns erwartet.

Was bisher geschah und die folgenden Reise- und Erlebnisberichte findet ihr unter www.rijosreisen.de

© Rita und Jörgen Hohenstein 2018

An der Mineralquelle
bei Dadal

